



„Wenn wenigstens doch zum Jahresschluss
es käme der Vater Cornelius.
Und endlich sei nach sechs Jahren der Frieden
der armen leidenden Welt beschieden“

Weihnachten 1944, Tagebuch von Mili Gerstel (DTA-Signatur 3185)

Liebe Leserinnen und Leser,

das zu Ende gehende Jahr stand für das Deutsche Tagebucharchiv ganz im Zeichen wichtiger Projekte. Deren Verwirklichung konnte nur dank des großen Engagements der Ehrenamtlichen gelingen – und dank der Unterstützung unserer Freundinnen und Freunde.

Bestes Beispiel hierfür ist das neue Museum im Deutschen Tagebucharchiv, das seit Ende November mittwochs und sonntags besichtigt und bestaunt werden kann. Die Museumseröffnung sowie die erste Ausstellung werden auf den Folgeseiten beschrieben.

Erfreuliche Ereignisse in unserem Alltag bildeten in den vergangenen Wochen außerdem

die Übergabe eines jüdischen Zeitzeugnisses durch eine Freiburger Schulklasse (S.4),

die Auszeichnung des „Verborgene Chronik“-Hörbuchs (S. 5) und die Teilnahme an einer internationalen Historiker-Konferenz in London (S. 5).

Verbunden mit unserem Weihnachtsgruß entführen wir Sie ab Seite 6 in das Jahr 1917: Hier erhalten sie einen persönlichen Einblick in die Weihnachtsvorbereitungen der Fabrikpflegerin Lina Klingspor.

Für die kommende Weihnachtszeit wünschen wir Ihnen alles Gute und so manch erholsame Stunden.

Ihr
DTA-Team

Neues Museum im Deutschen Tagebucharchiv eröffnet



Seit Ende November ist es soweit: Nach intensiver Planung und Vorbereitung verfügt das Deutsche Tagebucharchiv nun im ersten Obergeschoss des Alten Rathauses über ein eigenes Museum. Nun können interessante bzw. sehenswerte Tagebücher aus dem DTA-Bestand in wechselnden Ausstellungen präsentiert werden.

In ihren Reden würdigten Oberbürgermeister Stefan Schlatterer und der Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg Dr. Thomas Schmidt die enorme Leistung des DTA-Teams sowie das gelungene Museumskonzept.

Hauptverantwortlich für die Museumsgestaltung ist - neben dem Projektteam des DTA - das Architekturbüro COASTOFFICE aus Stuttgart mit seinem Inhaber Zlatko Antolovic.



Voller Vorfreude auf das sehenswerte Museum durchtrennten Frauke v. Troschke, Stefan Schlatterer und Dr. Thomas Schmidt (von links) das Band am Museumsingang. Im Hintergrund Dr. Johannes Fechner MdB und Prof. Dr. Ulrich Ott (Wiss. Beirat des DTA).

Unter anderem hat die Badische Zeitung zwei Artikel über die Museums-Eröffnung veröffentlicht:

<http://www.badische-zeitung.de/literatur-1/ganze-welten-in-schubladen--95314869.html>

<http://www.badische-zeitung.de/museum-des-deutschen-tagebucharchivs-ist-eroeffnet-worden--95188585.html>

Näheres zur Eröffnungsveranstaltung finden Sie außerdem auf der DTA-Homepage: www.tagebucharchiv.de/museum/

Öffnungszeiten: Das Museum im Deutschen Tagebucharchiv hat mittwochs und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet (Eintritt: 3,- Euro). Gruppenführungen durch das Tagebucharchiv mit Museumsbesichtigung sind darüber hinaus nach Voranmeldung willkommen!

Durch die neuen Besuchsmöglichkeiten des Museums haben wir die Öffnungszeiten des Tagebucharchivs selbst angepasst: Von Montag bis Freitag sind Recherchen, Führungen und Übergabebesuche nach Voranmeldung möglich. Feste Öffnungszeiten, z.B. für Spontanbesucher, gibt es künftig nicht mehr.

Erste Ausstellung: „Zwischen Hurra und Hölle“

Vor allem in Krisenzeiten dokumentieren und kommentieren Menschen ihre private Situation - wie auch aus sehr persönlicher Sicht - die Zeitgeschichte.

In den Tagebüchern, Briefen und Lebensgeschichten, die nach fast hundert Jahren ihren Weg aus Schubladen und Koffern ins Deutsche Tagebucharchiv fanden, kann man nachspüren, wie sich der Nationalstolz, die Größenphantasien, die Kriegsideen im deutschen Kaiserreich vor dem Krieg zur Euphorie nach ersten Siegen steigerte, aber bald in Ernüchterung umschlugen.

Soldaten, Krankenschwestern, Pastoren, Ehefrauen schrieben über die Schrecken, die sie erlebten, über schleichende Versorgungverschlechterungen und zunehmende Kriegsmüdigkeit. Die Freude über das Kriegsende wurde bei vielen durch politische Wirren und weitere Verschlechterung der Versorgungslage gedämpft. Hohe Arbeitslosigkeit und galoppierende Geldentwertung machten den Menschen zusätzlich das Leben schwer. Die 1920er erlebten nur wenige als „goldene Zwanzigerjahre“.

All dies dokumentiert die Ausstellung „Zwischen Hurra und Hölle“, die mindestens bis zum Sommer 2015 zu sehen sein wird.



Bild oben: An der Medienwand mit Touch-Screen können die Besucher selbständig Tagebücher, Medienbeiträge und Bildserien entdecken.

Bild links: Ein komplettes Zimmer ist unterschiedlichen Zeitzeugen des Ersten Weltkriegs und deren Tagebüchern gewidmet.

Bitte um Ihre Unterstützung

Gerade im Hinblick auf die großen Investitionen für unser neues Museum würden wir uns über Ihre Unterstützung freuen:

www.tagebucharchiv.de/wie-sie-unterstuetzen-koennen

Und falls Ihnen unser Neuigkeitenbrief gefällt, können Sie gerne diese Newsletter-Ausgabe in Ihrem Bekanntenkreis weiter versenden.

Neue Freundinnen und Freunde sind immer willkommen!

„Die furchtbaren Schicksalsschläge ...“

Freiburger Realschüler übergeben jüdisches Zeitzeugnis

Ende November 2014 bekam das DTA Besuch von einigen Schülern der Geschichtswerkstatt der Freiburger Lessing-Realschule und ihrer



Lehrerin Rosita Dienst-Demuth (Bild, 2.v.li). Sie übergaben dem DTA eine Kopie der handschriftlichen Erinnerungen des 14-jährigen jüdischen Jungen Karl Judas aus Ihringen aus dem Jahr 1941.

Seit 1933 lebte Karl Judas mit seiner Familie in Freiburg, wo auch seine beiden Großmütter wohnten. Während der Junge mit seinen Eltern und seiner Schwester Deutschland noch im Juni 1941 über Spanien und Portugal verlassen konnte und schließlich in New York eine dauerhafte Heimat fand, wurden die beiden Großmütter 1942 in Theresienstadt ermordet. Ihnen sind heute in der Freiburger Starckenstraße Stolpersteine gewidmet.

Diese Stolpersteine wie auch die Nachforschungen zum Leben von Karl Judas und der Kontakt zum Autor und seiner Familie wurden initiiert von der Geschichtswerkstatt der Lessing-Realschule, denn diese Schule war von 1936 bis 1940 die Zwangsschule für jüdische Kinder in Freiburg und hatte ein großes Einzugsgebiet von jüdischen Kindern aus dem Umland. Seit dem Jahr 2001 begann die Lehrerin Rosita Dienst-Demuth innerhalb der Geschichtswerkstatt mit Schülern, das Schicksal aller über 60 jüdischen Kinder der Schule zu recherchieren und aufzuarbeiten und mit allen noch lebenden ehemaligen Schülern Kontakt aufzunehmen. Auf diese Weise kam der Kontakt zum in New York lebenden Karl Judas zustande, der seinen Namen mittlerweile in Carl Jaburg umgewandelt hatte. Mit seiner Familie reiste er zur Stolpersteinlegung nach Freiburg und las an der Schule aus seinen Erinnerungen vor. Rosita Dienst-Demuth besuchte Carl Jaburg auch in New York und stand mit ihm, seiner Frau und Tochter in freundschaftlichem Kontakt. Nach seinem Tod 2013 konnte Rosita Dienst-Demuth die Tochter Carl Jaburgs von der Übergabe der Aufzeichnungen an das DTA überzeugen.

Das Tagebuch von Karl Judas beginnt mit den Worten: *„Warum schreibe ich plötzlich im Tagebuch?“*. Wenig später erläutert er: *„Die furchtbaren Schicksalsschläge, die uns Juden in Deutschland ereilten, habe ich bisher unaufgezeichnet vorüber streichen lassen.“*

Da er beschloss, eben dies nun nicht mehr zu tun, schildert er im Tagebuch die Ereignisse, die dazu führten, dass sich die Lage der Familie ab 1933 immer mehr zuspitzte, bis es keinen anderen Ausweg mehr gab als die - in nahezu letzter Minute gelungene - Flucht aus Deutschland.

Jutta Jäger-Schenk, Wiss. Mitarbeiterin

Deutscher Schallplattenpreis für Hörbuch

Jährlich verleiht der „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ Jahrespreise aus verschiedenen Musikrichtungen für die besten Produktionen des zurückliegenden Jahres, die von einem juryübergreifenden Gremium ausgewählt werden. Im Bereich Hörbuch ist dies die „Verborgene Chronik“.



„In der Fülle der Publikationen zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs besticht dieses auf drei Teile angelegte Projekt. Insbesondere in der akustischen Fassung gelingt es, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ eindringlich zu vergegenwärtigen – mit Auszügen aus 37 bislang nicht veröffentlichten und von ihrem Ursprung her auch nicht zur Veröffentlichung bestimmten Tagebüchern unbekannter Menschen, die dank der Recherche der Herausgeber im Begleitheft eine Biographie erhalten. Ausgewählt wurden die Texte aus annähernd 200 Dokumenten, die den Weg in das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen gefunden haben. „Verborgene Chronik 1914“ ist beste Geschichtsschreibung von unten. Sie erweitert den Blick über das vermeintlich bereits Gewusste hinaus und justiert es neu.“

Auszüge aus der Begründung der Jury.

Näheres zu dieser Auszeichnung finden Sie auf der Homepage:

<http://www.schallplattenkritik.de/jahrespreise>

„I really, really love what I do“

DTA beteiligte sich an internationaler Historiker-Konferenz

„Inside World War One? Ego-Documents and the Experience of War“ lautete der Titel einer internationalen Historiker-Konferenz, die im German Historical Institute London vom 23. - 25.10.2014 stattfand.

Vertreter von drei Archiven, die Weltkriegsdokumente sammeln, waren zu dieser Konferenz eingeladen, um den versammelten 35 Wissenschaftlern aus England, Deutschland, Österreich, Italien, Polen, den USA und Irland ihren Fundus vorzustellen:

- das Britische Nationalarchiv aus Kew, Richmond/Surrey mit seinem Militärspezialisten William Spencer
- die Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek aus Stuttgart mit ihrem ehemaligen Leiter, Prof. Gerhard Hirschfeld
- das Deutsche Tagebucharchiv aus Emmendingen mit seiner ehrenamtlichen Mitarbeiterin Marlene Kayen.

Die Konferenz wurde von Prof. Dorothee Wierling, stellvertretende Direktorin der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, und ihrem britischen Kollegen Richard Bessel, Professor für Geschichte des 20. Jh. an der University of York, geleitet. Sie setzte sich mit dem verstärkten Interesse an Ego-Dokumenten aus dem Ersten Weltkrieg, vor allem mit der Diskussion ihres Wertes im Sinne eines „authentischen“ Zugangs zu historischen Ereignissen auseinander.

Die Konferenz-Teilnehmer lernten eine Vielzahl von empirischen Studien von verschiedenen geografischen Standorten (Osmanisches Reich, Warschau, österreichische Alpen, Italien, Flandern, Heimatfront in besetzten Gebieten) und Schreibern unterschiedlich sozialer Herkunft kennen.

„Mithilfe einer Powerpoint-Präsentation stellte ich den umfangreichen DTA-Fundus an Weltkriegsdokumenten und die verschiedenen Aktivitäten, die wir in Bezug auf „100 Jahre Erster Weltkrieg“ im Jahr 2014, durchführen, vor:

- das Buchprojekt „Verborgene Chronik“ (mit dem Galiani-Verlag),
- die drei Themenhefte, die im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Autobiografie-Tagen entstanden sind,
- die Museums-Ausstellung „Zwischen Hurra und Hölle“,
- die 60 z.T. umfangreichen DTA-Recherchen aus den vergangenen Monaten zum Thema „Krieg 14-18“ (fast ausschließlich von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Jutta Jäger-Schenk betreut)
- und nicht zuletzt die Probleme, die bei der oft mühsamen Transkriptionsarbeit der Originaldokumente anfallen.

Ich konnte verschiedene Kontakte knüpfen und habe vor allem wahrgenommen, mit welcher Begeisterung die Historiker aus den unterschiedlichen Ländern mit Hilfe von Selbstzeugnissen an ihren Forschungen arbeiten (Richard Bessel: „I really, really love what I do“), aber auch wie kritisch man dem „Wahrheitsgehalt“ von Ego-Dokumenten gegenüber stehen muss!

Marlene Kayen, im November 2014



„Hatte ich doch durch meine Fürsprache ungefähr 2000 Arbeiterinnen eine Weihnachtsfreude machen dürfen“

**Aus dem Tagebuch 1917-19 der Fabrikpflegerin
Lina Klingspor (1888-1974)**

Nach dem Tod ihres Ehemannes, des Gemeindeförsters Ernst Klingspor, gefallen im Mai 1915, wurde Lina Klingspor 1917 in der Munitionsfabrik Hoffmann in Eiserfeld (Kreis Siegen) als Fabrikpflegerin eingestellt. Eine Fabrikpflegerin war beauftragt, Hilfestellung bei der Vereinbarkeit von Fabrikarbeit und familiären Pflichten zu geben, für die Unterbringung der Kinder während der Arbeitszeit zu sorgen, sich um Wohnverhältnisse der Arbeiterinnen, Hygieneschulungen, Krankenbesuche, Schwangerenbetreuung, Vormundschafts- und Versicherungsprobleme sowie das Organisieren geselliger Zusammenkünfte zu kümmern. Während des Ersten Weltkriegs waren in Deutschland etwa 700 Fabrikpflegerinnen beschäftigt. Während ihrer Tätigkeit als Fabrikpflegerin führte Lina Klingspor ein Tagebuch.

Am 24. Dezember 1918 endete ihre Tätigkeit. Der Gedanke des Fabrikbesitzers zum Abschied, sie möge in der neu zu bauenden Fabrik wieder als Fabrikpflegerin tätig werden, realisierte sich nicht.

Im September 1919 heiratete sie den Ingenieur Otto Neuhaus. Drei Kinder werden geboren. Nach dem Tod ihres zweiten Ehemanns 1934 war sie mit den drei Kindern auf sich allein gestellt. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie durch Strickarbeiten in Heimarbeit und vermietete einzelne Zimmer in dem von ihren Pflegeeltern geerbten Haus. Nach dem Tod ihrer ältesten Tochter Ilse wurde ihr Tagebuch gefunden. Ihr Enkel Otto Neuhaus hat es transkribiert, mit eigenen sozialhistorischen Nachforschungen ergänzt und dem DTA übergeben.

In den folgenden Tagebuchauszügen schildert Lina Klingspor, wie sie das Weihnachtsfest 1917 mit den Arbeiterinnen in der Munitionsfabrik feierte:



15. Dezember 1917

Heute habe ich den ganzen Tag zusammen mit Frau Pastor Hubbert Weihnachtsgeschenke für unsere Arbeiterinnen eingekauft. Herr Hoffmann hat in lebenswürdigster Weise uns die Geldmittel zur Verfügung gestellt, wir dürfen nach eigenem Gutdünken einkaufen.

Es bekommt jede Arbeiterin eine Kleinigkeit, Kalender, Taschentücher, Broschen, Briefpapier usw. im Preise von 1 Mark. Es war nicht so einfach in jetziger Zeit 800 kleine Paketchen zusammen zu bringen. Aber es ist geraten.

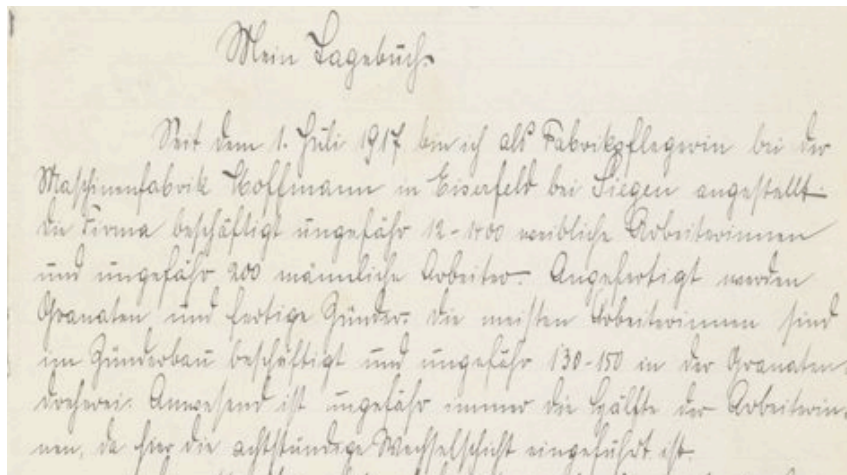
18. bis 24. Dezember 1917

Die Weihnachtswoche war ausgefüllt mit Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier. Es war solch echte Weihnachtsvorfreude unter den Arbeiterinnen, besonders als die großen Pakete hereingebracht wurden in mein Zimmer. Eine Arbeiterin meinte, nun hat man doch nicht nur das Gefühl als ob man nur Arbeitssklave wäre. Besonders auch unsere älteren Frauen haben sich sehr auf die Feier gefreut. Die Vorbereitungen waren gar nicht so einfach. Wir konnten in Eiserfeld keinen großen Saal bekommen und da erlaubte uns Herr Hoffmann daß die Feier in unserem großen Zünderbau stattfinden konnte, welcher sich vorzüglich dafür eignete. Am Tage vor Weihnachten wurde nicht gearbeitet und da wurde der Raum ausgeräumt bis auf die Tische und Stühle. Eine Bühne wurde aufgeschlagen, Klavier herbeigeschafft, eine schöne, große Tanne geschmückt, natürlich ohne Kerzen, der ganze Raum mit Tannenästen geziert, bis alles so recht festlich war.

Die Feier selbst verlief sehr gut und es war eine Freude, alle die frohen erwartungsvollen Gesichter zu sehen. Gemeinsam wurden Weihnachtslieder gesungen, Gedichte von Arbeiterinnen gesprochen, einige Arbeiterinnen sangen Lieder mit Gitarrebekleidung, das Weihnachtsevangelium wurde verlesen und der Höhepunkt bildete ein Weihnachtsfestspiel „Frau Holle mit sechs Spinnerinnen“.

Es war reizend, die jugendfrischen Mädchen in ihren Bauernkostümen mit den Spinnrädern. Ein Melodrama, von Frau Pastor Hubbert und Tochter nebst Jungfrauenchor vorgetragen, fand reichen Beifall. Herr Pastor Hubbert hielt die Festrede und zum Schluß kam Nikolaus mit zwei Gehilfinnen und brachte die Gaben, wozu ein scherzhaftes Gedicht in Eiserfelder Mundart gesprochen wurde. Es war eine eigenartige Feier, in dem Raum, wo sonst die Verderben bringenden Geschosse gearbeitet wurden, klangen nun weihnachtliche Lieder und das „Friede auf Erden“. - Herr Hoffmann mit Familie nahm auch an der Feier teil.

Die Feier für die Siegener Arbeiterinnen ist auch sehr gut verlaufen. Die Mädchen waren aus den ganzen Siegener Werken zusammen gekommen, annähernd 1000. Hier hielt Herr Hauptmann Dauber eine Ansprache, ebenfalls ein kath. und evangel. Pfarrer. Es war auch hier ein reiches Programm aufgestellt, bei dem auch Arbeiterinnen mitwirkten. Es ist für alle eine recht schöne Erinnerung für spätere Zeiten. Ich selbst habe wohl kaum einmal schönere Weihnacht gefeiert als dieses mal. Hatte ich doch durch meine Fürsprache ungefähr 2000 Arbeiterinnen eine Weihnachtsfreude machen dürfen.“



Wir bedanken uns bei den Sponsoren dieser Newsletter-Ausgabe

Per Mausclick besuchen Sie die jeweilige Firmen-Homepage!

<p>Stadtwerke Emmendingen http://www.swe-emmendingen.de</p>		<p>http://www.sparkasse-freiburg.de</p>
---	--	--

<p>http://www.kuechenideen-wolf.de</p>	<p>http://www.modebox.de</p>
--	--

<p>http://www.hoergeraete-enderle.de</p>
--